

his temptationibus cotidie conor resistere: Die Rolle der gratia in Augustins Reflexionen über Ernährung (Confessiones 10.31.43-47)

Im zehnten Buch der *Confessiones* beschreibt der getaufte und konvertierte Augustinus seinen kontinuierlichen Kampf um Selbstbeherrschung (*continentia*). Wie besonders am Umgang mit der Nahrungsaufnahme (*Conf.* 10.31.43-47) deutlich wird, stellen die sinnlichen „temptationes“ eine kontinuierliche Herausforderung dar. Zwar ist klar, dass der Zweck der Ernährung in der körperlichen Kräftigung liegen soll, doch der Akt der Nahrungsaufnahme selbst bereitet eine Lust, die die Seele allzu gern als um ihrer selbst willen erstrebenswert betrachtet (10.31.44.). So entzweit sich der Zweck der Ernährung: Es geht nicht mehr bloß um die Stärkung des ohnehin endlichen Körpers, sondern auch um die Lust, die selbst bei frugalsten Mahlzeiten noch entsteht

Dieses Problem, so Augustinus, hat keine endgültige Lösung (ebd.; 10.31.47). Vielmehr erfordert es eine kontinuierliche Neuausrichtung des Willens auf das richtige Maß. Der Wille jedoch, dieses „monstrum“ (8.9.21), gehorcht sich nicht selbst. Vielmehr ist die Ausrichtung des Willens auf göttliche *gratia* angewiesen. Der Fall des Essens macht deutlich, dass der Mensch für Augustinus nicht nur im Prinzip, sondern kontinuierlich und alltäglich dieser Gaben bedarf, um das zu wollen, was er will („nemo enim potest esse continens, nisi tu des.“ 10.31.45). Die Rolle des Dankens nimmt so eine eigentümliche Färbung an: Sie ist nicht mehr im Sinne der Ökonomie von Gabe und Gegengabe, sondern als *Gegebenheit* der Schöpfung *tout court* konzipiert. Der Mensch erfährt diese Gegebenheit besonders daran, dass er nicht nur die ihn umgebenden Dinge, sondern sogar das eigene Verlangen als gegeben begreifen muss, um es befriedigen zu können.

Dieser Beitrag zielt darauf ab, anhand der Episode über das Essen den Zusammenhang von Selbst, Wille und *gratia* in den *Confessiones* zu betrachten. Zuerst soll dafür die Schwierigkeit der Enthaltbarkeit (*continentia*) hinsichtlich der Nahrungsaufnahme beschrieben werden. An diesem Problemzusammenhang möchte ich die Art der göttlichen *gratia* und die Weise, diese zu erlangen, untersuchen. Es gilt dabei, das Zusammenspiel zwischen menschlicher und göttlicher *gratia* und *donum* zu verstehen. In einem dritten Schritt möchte ich danach fragen, welche Implikationen dies für das Verhältnis von Selbst und Dank bei Augustinus hat. Ich werde die These vertreten, dass die *continentia* laut Augustinus nur zu erreichen ist, wenn der Mensch sein Selbst als fundamental *gegeben*, d.h. als *donum*, anerkennt. Der Akt des Gebets, des Bittens und Dankens, ist in den *Confessiones* zugleich eine Ergründung der *Gegebenheit* des Willens und des Selbst.